- com/2018/02/04/us/politics/trump-nuclear-russia.html (11.02.2018).
- 2 For older efforts in this regard, see G. T. Hammond, *Plowshares into Swords. Arms Races in International Politics, 1840-1991*, Columbia 1993; and with a similar timeframe yet from the supplementary perspective of arms control, the compilation by J. Goldblat, *Arms Control. A Guide to Negotiations and Agreements*, London 1994.
 - 3 For a relevant example, see the contemporary reflections US security advisor Henry Kissinger conveyed to President Richard Nixon in February 1969 on the meaning of arms races and arms control for American foreign policy and international politics, see: A. Schors, *Doppelter Boden. Die SALT-Verhandlungen 1963–1979*, Göttingen 2016, p. 82; Memorandum from the President's Assistant for National Security Affairs (Kissinger) to President Nixon, Washington, February 18, 1969, in: E. C. Keefer (ed.), *Foreign Relations of the United States (FRUS), 1969-1976, Vol. XII. Soviet Union, January 1969-October 1970*, Washington, D.C. 2006, p. 49-52, p. 51.
 - 4 See, for example, J. Suri, *Logiken der atomaren Abschreckung oder Politik mit der Bombe*, in: B. Greiner, Ch. Th. Müller, D. Walter (eds.), *Krisen im Kalten Krieg*, Hamburg 2008, p. 24-47, p. 34.

Dierk Hoffmann, Andreas Malycha (Hrsg.): Erdöl, Mais und Devisen. Die ostdeutsch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen 1951–1967. Eine Dokumentation (= Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 113), Berlin: De Gruyter Oldenbourg 2016, 250 S.

Rezensiert von
Falk Flade, Frankfurt (Oder)

Ziel der Publikation ist es, den Wandel der Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) in den 1950er und 1960er Jahren darzustellen. Die ausgewählten Dokumente sollen zeigen, dass sich in diesem Zeitraum die ökonomischen Beziehungen der DDR zur UdSSR weg von Reparationslieferungen hin zu einer privilegierten Abhängigkeit wandelten. Obwohl von einer echten Partnerschaft auf Augenhöhe nicht die Rede sein könne, betonen die Herausgeber, dass sich „das ostdeutsche Verhältnis zur Hegemonialmacht UdSSR nicht pauschal auf den Begriff Fremdbestimmung [...] reduzieren lässt“ (S. 3). Vielmehr wusste die Führung der DDR ihre strategische Rolle in der wirtschaftspolitischen Systemkonkurrenz zwischen (sozialer) Marktwirtschaft und Planwirtschaft zu nutzen, um ihren Handlungsspielraum schrittweise zu erweitern. Diese grundlegende Erkenntnis verdeutlicht einerseits die zentrale Relevanz der deutsch-deutschen Systemauseinanderset-

zung auch für die ostdeutsch-sowjetische Wirtschaftspolitik. Andererseits sollte nach Meinung der Herausgeber die Wirtschaftsgeschichte der DDR nicht undifferenziert nur als Irrweg dargestellt werden.

Entsprechend den grundlegenden Zielen der Publikation sollen die ausgewählten Dokumente die folgenden beiden Leitfragen beantworten. Gab es einen Export oder Oktroi sowjetischer Planwirtschaftselemente? Wie ist das Verhältnis von Autonomie und Heteronomie bei der Grundlegung der DDR-Planwirtschaft zu gewichten? Zur Beantwortung dieser Fragen wurden 46 chronologisch geordnete Dokumente aus dem Russischen Staatlichen Wirtschaftsarchiv (RGAE, Российский Государственный Архив Экономики) sowie dem Russischen Staatlichen Archiv für Neueste Geschichte (RGANI, Российский Государственный Архив Новейшей Истории) herangezogen, die durch eine Schlussrecherche im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BArch) ergänzt wurden. Die Dokumente decken den Zeitraum von 1951 bis 1967 ab. Die Herausgeber begründen diesen zeitlichen Rahmen mit dem Beginn des ersten Fünfjahresplanes in der DDR (1951) sowie Zugangsbeschränkungen in den Moskauer Archiven (1967).

Die präsentierten Dokumente decken ein breites Themenspektrum ab. Im Mittelpunkt stehen Unterredungen zwischen den beiden Regierungschefs Walter Ulbricht und Nikita Chruschtschow (acht Dokumente), Gesprächsprotokolle der Leitung der DDR-Plankommission mit Vertretern des sowjetischen Gosplan (neun Dokumente) sowie weitere Gesprächsnotizen führender Planungsexperten (neun Dokumente). Dieses Material wird ergänzt

durch weitere zwanzig Dokumente zu den ostdeutsch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen. Insgesamt liegt der thematische Fokus auf Fragen der Roh- und Brennstoffversorgung (z. B. Dokumente Nr. 11, 34, 39, 44) bzw. der Atomkraft (z. B. 33, 35, 43), der Landwirtschaft (z. B. 7, 27, 28), des Flugzeugbaus (z. B. 12, 16), der Landwirtschaft (z. B. 7, 27, 28) oder zu Krediten (z. B. 14, 17, 23, 24, 25, 28). Darüber hinaus wird auch die Arbeit des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) mehrfach kritisch thematisiert (z. B. 8, 11, 19, 22, 36).

Dabei wird deutlich, dass die Vertreter der DDR immer wieder die Beratung der sowjetischen Seite bezüglich grundsätzlicher Planungsfragen suchten, um die anfänglichen Probleme in diesen Bereichen zu überwinden. Außerdem zeigen die Dokumente und insbesondere die Gesprächsprotokolle, dass Fragen der Energie- und Brennstoffversorgung eine immer prominentere Rolle einnahmen. Walter Ulbricht nutzte fast jede Gelegenheit, um weitere Importsteigerungen aus der Sowjetunion zu thematisieren. Vor dem Hintergrund der Frage, ob die Sowjetunion bewusst Abhängigkeiten im Energiesektor der sozialistischen Satellitenstaaten erzeugt habe, ist aufschlussreich, dass Nikita Chruschtschow wiederholt die Notwendigkeit von Rohölimporten aus arabischen Staaten wie Algerien betonte.

Die angeführten Dokumente machen deutlich, dass die Vertreter der DDR immer wieder die unzureichende Versorgung der Industrie, aber auch der Bevölkerung hervorhoben, um Exportpläne zu lockern oder Importmengen zu steigern. Diese Verhandlungsstrategie scheint insbesondere bis Anfang der 1960er Jahre zielfüh-

rend gewesen zu sein, als die Sowjetunion selbst in eine durch Missernten ausgelöste Wirtschaftskrise geriet. Ende der 1950er Jahre konnte die von Chruschtschow unterstützte Schaufensterpolitik der DDR jedoch erfolgreich Mahnungen sowjetischer Planungsexperten ignorieren, die auf Ungleichgewichte in der ökonomischen Entwicklung der DDR hinwiesen. So heißt es beispielsweise in Dokument Nr. 10: „Nach Meinung der sowjetischen Experten berücksichtigt die angestrebte Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR nicht vollständig deren Möglichkeiten in der Nutzung innerer Ressourcen und schafft keine Perspektive, um in naher Zukunft eine gefestigte Wirtschaft unter Verwendung eigener Mittel zu schaffen.“ (S. 47)

Insgesamt ergibt sich aus den angeführten Dokumenten folgende Chronologie. Spätestens nach dem Tode Stalins und dem Volksaufstand vom 17. Juni setzte 1953 ein Politikwechsel der Sowjetunion gegenüber der DDR ein, der sich unter anderem in der Rückgabe der Sowjetischen Aktiengesellschaften ausdrückte. Unter Nikita Chruschtschow fand eine Aufwertung der DDR statt, indem das Land als sogenannter westlicher Vorposten des Sozialismus als Schaufenster desselben aufgebaut werden sollte. Das wirtschaftspolitische Vorhaben der „Ökonomischen Hauptaufgabe“ scheiterte allerdings nicht zuletzt an der Abstimmung vieler DDR-Bürger mit den Füßen und trug bei zu einer Wirtschaftskrise, die sich in einem Rückgang der Bruttoproduktion, der Arbeitsproduktivität sowie der Investitionsquote ausdrückte. Erst der Mauerbau setzte dem weiteren Arbeitskräfteverlust ein Ende, zwang die DDR allerdings infolge der „Störfreimachung“ zu einer noch engeren Ausrichtung der

eigenen Wirtschaft auf die Sowjetunion und Osteuropa. Obwohl die sowjetische Führung und insbesondere Chruschtschow eine Wirtschaftsgemeinschaft zwischen den beiden Staaten und einen weiteren Ausbau des RGW befürwortete, stand sie aufgrund eigener wirtschaftlicher Zwänge den anhaltenden DDR-Wünschen Anfang der 1960er Jahre zunehmend reserviert gegenüber.

Diese Chronologie stellt natürlich nicht den bisherigen historischen Kenntnisstand in Frage. Die erstmalige vollständige Übersetzung und Publikation russischsprachiger Quellen ermöglicht aber doch interessante Einsichten in thematische Details oder die Gesprächsatmosphäre der Treffen. Damit könnte die Publikation abgesehen von HistorikerInnen auch für ein weiteres Publikum eine aufschlussreiche Lektüre sein. So überrascht stellenweise die ungeschönte Thematisierung bestehender Probleme in Landwirtschaft und Planungsbehörden der DDR oder in der Zusammenarbeit im RGW. Bei der Lektüre sind insbesondere die biografischen Angaben zu allen erwähnten Akteuren sowie weiterführende Erläuterungen und Hintergrundinformationen hilfreich. Allerdings sind nicht alle abgedruckten Dokumente aussagekräftig. Die Auswahl der Dokumente scheint bei aller beabsichtigten thematischen Bandbreite nicht immer eindeutig begründet. Schließlich bleibt die Frage nach dem Enddatum der Untersuchung, die mit Zugangsbeschränkungen in den Moskauer Archiven begründet werden. Zumind. im Jahr 2014 war es noch möglich, auch Archivmaterial im RGAE zu bestellen, dass jünger als 50 Jahre ist. Aber unabhängig von solchen Kritikpunkten bietet die vorliegende Publikation, die im Rah-

men eines durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie geförderten Projektes entstand, eine aufschlussreiche Lektüre.

Frank Jacob (ed.): Peripheries of the Cold War (= Globalhistorische Komparativstudien, vol. 3), Würzburg: Königshausen & Neumann 2015, 365 S.

Reviewed by
Cyrus Schayegh, Geneva

The viewpoint underlying this volume is that the Cold War was not only brought, but also pulled, into peripheries and there structured by national developments. This is not new, Jacob recognizes.¹ Still, “there are still plenty of national perspectives that might enlighten the global and transnational reading of the Cold War,” including “the interrelationship between the centers and the peripheries” (p. 9). This is correct. But Jacob’s volume could have been more effective. Editing and indexing are sub-optimal, and the Table of Content’s pagination is annoyingly faulty. The Cold War is absent in Nathan McCormack’s “Filastin: A Case Study of Intellectual Development in the Palestinian Resistance, 1965-1967” and present only shortly in Frank Jacob’s “MacArthur’s Legacy – Japan and the Early Years of the Cold War”. Jacob sorted the chapters by places rather than themes, which would have compelled him to identify patterns. And his short introduction reflects only in the speediest of fashion on

his volume’s key term, peripheries, and not at all on the chapters’ synergies.

This, then, is the objective of what follows, for this volume’s chapters do provide much fodder for thought. It is Jacob’s service to have brought them together.

I start with “peripheries.” One can use volume chapters to build two quite opposed arguments. One is that location matters. A first case is countries bordering communist Eurasia – “front-line participants” in the Cold War, to speak with Nikos Christofis’ “Turkey and the Cold War” (p. 255) – which became early and again late in the Cold War sites of confrontation and tension not the least because they bordered communist Eurasia, making them matter to both Washington and Moscow. Think of Iran, Turkey, Greece, Korea, Iran, Afghanistan, and Vietnam; contrast most of Africa, which fully entered the Cold War – and truly globalized it, in result – from the late 1950s. Second, superpowers influenced others not like others influenced them. The former “direction,” as it were, was often direct and bilateral, and methods ranged widely, from violence to active political constraints to decreasing another state’s elbowroom to punish-ignore it, as Guilherme Casarões’ “Between the U.S. and the Deep Blue See: Cold War Policies and the Political Breakdown in Brazil” (pp. 300-302) illustrates beautifully and as Luis Herrán-Avila’s “Convergent Conflicts: The Cold War and the Origins of Counterinsurgency State in Colombia (1946-1964)” (p. 322) shows, too. By contrast, the latter direction was often indirect, and played just as often on a superpower’s relationship with third parties as on that superpower itself, as Jeffrey Shaw’s “The Ogaden War – A Case Study of Cold War Politics” (p.